

„Sattsam bekannte Uniformität“?

Eine Inhaltsanalyse der DDR-Tageszeitungen „Neues Deutschland“ und „Junge Welt“ (1960 bis 1989)

Michael Meyen / Wolfgang Schweiger

Der Beitrag thematisiert am Beispiel der Zentralorgane von SED und FDJ das grundlegende Dilemma instrumentalisierter Medien: War die DDR-Presse tatsächlich so monolithisch, wie dies oft behauptet wird? Gab es dort Spielraum für publikumsattraktiven Journalismus und wenn ja: wann und wo? Um diese Fragen beantworten zu können, wurden das „Neue Deutschland“ und die „Junge Welt“ mit Hilfe einer quantitativen Inhaltsanalyse verglichen. Untersuchungszeitraum waren die Jahre von 1960 bis 1989. Die Studie differenziert die These von der „sattsam bekannten Uniformität der DDR-Medien“. Die untersuchten Zeitungs-Ausgaben entsprechen zwar in vielen Punkten dem Bild, das in der Literatur gezeichnet wird (starke Politisierung; Schwarz-Weiß-Berichterstattung über die beiden Blöcke; wenig Leseanreize), die „Junge Welt“ war aber vor allem in den 1980er Jahren deutlich journalistischer als das „Neue Deutschland“ und hat sich stärker bemüht, auf die Wünsche des Publikums einzugehen. Dieser Spielraum wurde allerdings mit besonderer Linientreue erkaufte. Die Ergebnisse der Inhaltsanalyse zeigen außerdem, dass sich nicht nur einzelne Zeitungen unterschieden haben, sondern dass sich solche Unterschiede auch im Zeitverlauf finden lassen – vermutlich vor allem abhängig vom Rechtfertigungsdruck, dem sich die SED-Spitze jeweils ausgesetzt sah, und von ihren gerade aktuellen innen- und außenpolitischen Interessen.

Schlagwörter: Mediengeschichte, DDR, Presse, Inhaltsanalyse

1. Einleitung

Die Geschichte der DDR-Presse scheint geschrieben. Holzweißig (2002: VII) hat festgestellt, dass die „medienpolitischen Dogmen Lenins (...) bis zum Ende der SED-Herrschaft sakrosankt“ geblieben seien. Zwar hätten der Führungsstil der SED-Chefs Ulbricht und Honecker und die jeweilige politische Konstellation die Medieninhalte beeinflusst, aber jeder Verantwortliche habe sich an Lenins Forderung geklammert, Zeitungen müssten „kollektiver Propagandist, Agitator und Organisator“ sein (Holzweißig, 1999: 574). Die Folge: „Langeweile und ein dürftiger Informationsgehalt“ (Holzweißig, 2002: VII). In der Literatur ist von „detaillierter inhaltlicher Lenkung“ per Telefon und per Post die Rede (Kapitza, 1997: 59), von formaler und inhaltlicher „Gleichförmigkeit“ (Tiemeyer, 1986: 25) sowie von „hölzerner Sprache“, von „Tabu-Mappen“ und von „ausbleibender Information“ (Bahrman, 1990: 411f.).

Diese Bilanz verweist auf das „grundlegende Dilemma“ instrumentalisierter Medien (Wilke, 2002: 215): Weil die ideologische Ausrichtung den Publikumsbedürfnissen widerspricht, ist das Ziel der Lenkung nicht zu erreichen. In der DDR sollte die Presse „Instrument der Partei zur Umsetzung ihrer revolutionären Politik“ sein (Budzislawski, 1966), die übergroße Mehrheit der Bevölkerung aber stand dieser „revolutionären Politik“ von Anfang an entweder indifferent gegenüber oder hat sie aktiv bekämpft (vgl. Köhler, 1992). „Parteilichkeit“ und „Volksverbundenheit“, zwei „Grundprinzipien des sozialistischen Journalismus“ (Wilke, 2002: 215), scheinen nicht miteinander vereinbar

zu sein. Auch deshalb hat sich „die Kritik an zu geringer Massenwirksamkeit (...) wie ein roter Faden auch durch die medienpolitischen Verlautbarungen der DDR“ gezogen (Wilke, 2002: 215).

Tabelle 1: Auflagen der Zentralorgane von SED und FDJ (in Tausend)

	1953	1960	1971	1981	1986
Neues Deutschland	452	769	955	1.090	1.093
Junge Welt	163	293	509	1.151	1.263

Quelle: Meyen, 2001: 184f.

Zumindest in den 1980er Jahren dürfte die „Junge Welt“ von dieser Kritik ausgenommen worden sein. Das Zentralorgan der Freien Deutschen Jugend (FDJ) erreichte in dieser Zeit mit rund 1,3 Millionen Exemplaren eine deutlich höhere Auflage als das SED-Zentralorgan „Neues Deutschland“ (1,1 Millionen Exemplare). In den ersten DDR-Jahrzehnten waren die Verhältnisse umgekehrt gewesen. 1960 waren vom „Neuen Deutschland“ fast dreimal so viele Exemplare verkauft worden wie von der „Jungen Welt“ und 1971 immerhin noch fast doppelt so viele (vgl. Tabelle 1). Obwohl die Auflagenhöhe in der Lizenz festgelegt wurde und nicht unabhängig vom Lenkungsziel gesehen werden kann (zumal auch das Druckpapier zentral zugeteilt wurde, vgl. Wilke, 2007: 265), gab es auch in der DDR-Presse einen Zusammenhang zwischen Verkaufserfolg und Publikumsinteresse. 1969 richtete die Deutsche Post zum Beispiel eine „Zentrale Gruppe Marktforschung für den Pressevertrieb der DDR“ ein, die sichern sollte, dass der Bedarf optimal gedeckt wurde – natürlich immer mit Blick auf „die Anforderungen des politischen Systems“ (Klammer, 1998: 88). Soweit es dieses System und die Papiervorräte zuließen, wurden die Lizenz-Auflagen an die Nachfrage angepasst. Während die meisten Zeitungen der kleineren Blockparteien ihre (ohnehin niedrige) Lizenzaufgabe nicht ausschöpfen konnten (vgl. Meyen, 2003: 104, 120f.) und einige politisch „wichtige“ Blätter ganz offenbar an den Bedürfnissen der Leser vorbei schrieben¹, musste die Verbreitung von SED-Blättern ab den 1970er Jahren gebremst werden. Der Papiermangel sorgte dafür, dass ab 1987 alle Bezirkszeitungen auf der Postzeitungsliste mit einem Sperrvermerk versehen wurden und keine neuen Abonnements verkauft werden durften (Klammer, 1998: 88). Wenn man die Auflagenhöhe der „Jungen Welt“ als Indiz für den Erfolg beim Publikum sieht, dann scheint es der FDJ-Zeitung in der Endphase der DDR gelungen zu sein, das Dilemma gelenkter Medien aufzulösen oder zumindest abzuschwächen. Dass der Auflagenanstieg über Systemkritik oder gar Opposition erkaufte wurde, ist mit Blick auf den eingespielten Lenkungsapparat und auf das Selbstverständnis der Journalisten in der DDR ausgeschlossen. Hans-Dieter Schütt, Chefredakteur von 1984 bis zum November 1989, hat seine Zeitung selbst dann noch als „sehr linientreu und zugleich etwas aufsässig“ bezeichnet, als er keinem Politbüro mehr rechenschaftspflichtig war (Schütt, 1992).

1 Wie zum Beispiel die Tageszeitung des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes, „Tribüne“, die bei knapp zehn Millionen Gewerkschaftsmitgliedern nur auf eine Auflage von 300.000 bis 400.000 Exemplaren kam, oder die Illustrierte der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, „Freie Welt“, von der nicht einmal halb so viele Exemplare verkauft wurden wie von der Konkurrentin „Neue Berliner Illustrierte“, vgl. Meyen, 2003: 104, 138.

Wenn in diesem Beitrag danach gefragt wird, ob sich der Erfolg der „Jungen Welt“ mit inhaltlichen Merkmalen erklären lässt, dann geht es folglich nicht nur darum, die These von der „sattsam bekannten Uniformität der DDR-Medien“ (Holzweißig, 2002: 10) zu prüfen. Die hier präsentierte Inhaltsanalyse soll vielmehr das beschriebene „grundlegende Dilemma“ instrumentalisierter Medien differenzieren: Gab es in der DDR-Presse Spielraum für publikumsattraktiven Journalismus und wenn ja, wo? Welche Möglichkeiten haben Journalisten in gelenkten Mediensystemen, allen inhaltlichen Vorgaben zum Trotz ihr Publikum zu erreichen? Diese Fragen zielen dabei nicht nur auf einzelne Zeitungsteile (zum Beispiel Kultur oder Sport), sondern auch auf den Zeitpunkt und auf all das, was zum journalistischen Handwerk gehört (etwa Themenwahl, Orientierung an Nachrichtenwerten, sprachliche und graphische Gestaltung).

Das Fernsehen der DDR hatte seinen (relativen) Erfolg bei den Zuschauern in den 1980er Jahren dem weitgehenden Verzicht auf Politik in der Hauptsendezeit zu verdanken. Im Dezember 1982 wurde die „alternative Programmgestaltung“ eingeführt. Fortan gab es ab 20 Uhr Unterhaltendes und damit das, was die große Mehrheit des Publikums überall auf der Welt in erster Linie erwartet: Spielfilme, Serien und große Shows, Quiz, Talk und Humor. Die Publizistik wurde auf spätere Sendeplätze verbannt. Ausnahmen gab es nur bei Ereignissen, die die SED-Führung für besonders wichtig hielt (vgl. Meyen, 2003: 9f., 69-101). Dafür wurde die Hauptnachrichtensendung „Aktuelle Kamera“ im gleichen Zeitraum weit rigider kontrolliert und beeinflusst als vorher (vgl. Bösenberg, 2004). Die Presse hatte zwar keine Konkurrenz aus dem Westen, das Fazit von Chefredakteur Schütt lässt aber vermuten, dass es das Wechselspiel von besonderer Linientreue und Publikumsorientierung auch bei der „Jungen Welt“ gegeben hat.

Um die Fragen nach dem Erfolg der „Jungen Welt“ und nach dem Spielraum für nach westlichem Maßstab professionellen Journalismus in gelenkten Mediensystemen beantworten zu können, wurde die Berichterstattung der Zeitung in einer quantitativen Inhaltsanalyse mit der des „Neuen Deutschland“ verglichen. Untersuchungszeitraum waren die Jahre von 1960 bis 1989. Bevor diese Entscheidung, die Stichprobe und das Codebuch erläutert und die zentralen Ergebnisse der Studie dargestellt werden, wird zunächst der Forschungsstand zusammengefasst.

2. Forschungsstand

Vielleicht erklärt der eingangs skizzierte Befund zum Zustand der DDR-Presse („Langeweile und dürftiger Informationsgehalt“), warum sich Untersuchungen zur Öffentlichkeit in der DDR auf Literatur und Kultur, auf Oppositionsgruppen sowie auf die Kirche konzentrieren und „the official public sphere under party control“ (Silberman, 1997: 7) ausblenden (vgl. Bathrick, 1995; Rühle, 2003). Auch die Kommunikationswissenschaft beschäftigt sich nicht mehr mit der DDR-Tagespresse. Wenn überhaupt, dann wurde dieser Gegenstand in Arbeiten über den Strukturwandel des Mediensystems nach 1989 behandelt (vgl. Kapitza, 1997; Schneider/Stürzebecher, 1998: 25-30; Reichert, 2000).

Schon vor der Vereinigung war das Interesse an den Zeitungen des anderen deutschen Staates begrenzt. Wichtigste Ausnahme sind hier die Arbeiten, die ab den 1950er Jahren vor allem im Umfeld von Elisabeth Löckenhoff am Berliner Institut für Publizistik entstanden (vgl. Herrmann 1957; 1960/61; 1963). Löckenhoff entwickelte sich zu einer Vertreterin des „systemimmanenten“ Ansatzes, den der Politikwissenschaftler Peter Christian Ludz in die DDR-Forschung eingebracht hatte (vgl. Geserick/Kutsch 1988). Scharf hat 1988 nicht nur das „große theoretische Defizit“ bei der wissenschaft-

lichen Behandlung der DDR-Medien beklagt, sondern außerdem darauf hingewiesen, dass die (wenigen) Forscher „häufig ohne genaue gegenseitige Kenntnis“ arbeiten und die „Unterhaltungsfunktion“ vernachlässigen würden sowie im Übrigen schon deshalb nichts über Wirkungen sagen könnten, weil im Osten keine Befragungen möglich seien (Scharf, 1988: 37, 40; eine Ausnahme: Hesse, 1988). Die Quellenlage führte zwangsläufig dazu, dass man entweder offizielle Dokumente der SED und anderes gedrucktes Material auswertete (vgl. exemplarisch Richert et al., 1958; Herrmann, 1963; Geserick, 1989) oder sich auf quantitative Inhaltsanalysen beschränkte (Bösenberg, 2004: 30). Wichtigstes Untersuchungsobjekt war dabei das SED-Zentralorgan „Neues Deutschland“ (Harbers, 2003: 10). Die meisten Studien konzentrierten sich hier auf die Berichterstattung über einzelne Ereignisse oder über ein bestimmtes Thema (zum Beispiel über die Dritte Welt, über die Jugend und über die Bundesrepublik; vgl. Röben, 1985; Martin, 1986; Scharf, 1985).

Bereits einer der ersten Inhaltsanalysen dieser Art (Otto, 1979) wurde vorgeworfen, mit großem empirischen Aufwand („Fliegenbeinzählerei“) nur das zu bestätigen, „was sowieso jeder weiß“ oder was man „auch beim Durchblättern nur einer einzigen Ausgabe der Zeitung“ kaum übersehen könne (Schwarze, 1979): Das „Neue Deutschland“ hat die Bevölkerung 1961 auf den Mauerbau vorbereitet (vgl. Mueller/Greiner, 1969) und Martin Luther im Luther-Jahr 1983 „in den Dienst der SED“ genommen (Scharf, 1984a), der 8. Mai 1985 war im SED-Zentralorgan ausschließlich ein „Tag der Befreiung“ (Mederacke/Scharf, 1986), und der Abschuss eines südkoreanischen Flugzeugs am 1. September 1983 wurde erst sechs Tage später gemeldet (obwohl die Leser aus dem Westfernsehen davon wissen konnten) und anschließend ganz im Sinne Moskaus als „schmutzige antisowjetische Provokation der USA“ dargestellt (Scharf, 1984b: 502). Vergleiche mit anderen Zeitungen und anderen Medien bestätigten die eindeutige Tendenz. Genau wie die Presse brachten Hörfunk und Fernsehen 1983 fast ausschließlich negative Berichte über die Bundesrepublik und Erfolgsmeldungen über die DDR (vgl. Scharf, 1985). Die vier Zentralorgane der kleinen Blockparteien griffen im Frühjahr 1986 jeweils „das Aufmacherthema“ aus dem „Neuen Deutschland“ auf und unterschieden sich „in den Grundaussagen der Berichterstattung“ nicht von der SED-Presse – einmal davon abgesehen, dass viele Meldungen erst einen Tag später erschienen (Tiemeyer, 1986).

Bohrmann (1999: 168) fragte, ob es nicht „im Grunde überflüssiges Wissen“ sei, „wie im Einzelnen dieses System gearbeitet habe“. Jeder könne doch schließlich wissen, „dass die DDR ein diktatorisches Regime mit einer unfreien Presse war“. Die Gegenargumente lieferte Bohrmann gleich mit. Beim Problem „Meinungs- und Willensbildung“ gehe es nicht nur um die „Strukturen der Anleitung“ (die inzwischen auch für die Presse der kleinen Blockparteien exemplarisch untersucht worden sind; vgl. Matysiak, 2005), „sondern auch ziemlich detailliert um die Inhalte und die Formen der Vermittlung“: Wie sah die „spezifische Anwendung“ der „ideologischen Grundlagen“ im Medienbereich aus? War „der historische Weg der DDR (...) ohne Alternative und unausweichlich“? Haben sich „verschiedene Linien in der Publizistik“ niedergeschlagen und wenn ja, wie (Bohrmann, 1999: 168)?

Diese Fragen sind auch deshalb berechtigt, weil sich der skizzierte Wissensstand entweder auf überlieferte Akten stützt (und damit auf die Ziele der SED sowie auf die von der Partei geschaffenen Lenkungsstrukturen) oder aber auf empirische Untersuchungen mit einer eingeschränkten Perspektive (kurze Zeiträume, nur bestimmte Zeitungsteile sowie vor allem politische Ereignisse, die von der SED für wichtig gehalten wurden und schon deshalb besonderer Kontrolle unterlegen haben dürften). Aus dem Alltag

der DDR war die Tagespresse nicht wegzudenken. Die Zeitungsdichte lag Ende der 1980er Jahre bei knapp 600 Exemplaren je 1.000 Einwohner und damit fast doppelt so hoch wie in der Bundesrepublik. Drei von vier Haushalten hatten eine SED-Bezirkszeitung abonniert, und das „Neue Deutschland“ sowie das FDJ-Zentralorgan „Junge Welt“ erreichten Auflagen jenseits der Millionengrenze (Meyen, 2003: 103f.). Die Leser haben damals offenbar sehr wohl Unterschiede zwischen den einzelnen Blättern gesehen. Auch wenn viele DDR-Bürger sich bis heute an „fast identische Überschriften und fast identische Artikel“ erinnern sowie an Propaganda, Parolen und an Phrasen, haben nicht nur Parteimitglieder in biographischen Interviews das „Neue Deutschland“ im Rückblick als „rundum informativ“ sowie als Muss für politisch Interessierte eingestuft und erzählt, dass sie das Zentralorgan den Bezirkszeitungen der SED vorgezogen hätten. Für die „Junge Welt“ fanden die befragten Leser Formulierungen wie „ein bisschen offener“, „weniger rot“, „nicht ganz so konform, na ja, konform immerhin“ oder „munter, recht frisch und vor allen Dingen jugendgemäß“ (Meyen, 2003: 116–119). Vor allem in der Endphase der DDR lief das Abonnement oft auch dann noch weiter, wenn der Nachwuchs aus dem Haus war.

Natürlich hat auch im Rückblick niemand behauptet, dass die „Junge Welt“ ein Oppositionsblatt war. Genau wie bei den Organen der kleinen Blockparteien aber, die „den unterschiedlichen Teilen des Mittelstandes (...) ein spezifisches Bündnisangebot“ unterbreiten sollten und schon deshalb Handwerker, Selbstständige, Bauern oder kirchlich gebundene Leser wenigstens in Teilen der Zeitung anders ansprechen mussten als die SED-Blätter (vgl. Matysiak, 2005: 479; Tiemeyer, 1986: 26; Fiedler, 2006), kann die „Zielgruppe“ (Hoff, 1994) nicht ohne Einfluss auf den Inhalt geblieben sein. Mitte der 1980er Jahre widmete keine andere Tageszeitung dem Thema Jugend mehr Platz als die „Junge Welt“ (Martin, 1986: 36). Eine Studie zur „Medienarbeit“ des Ministeriums für Staatssicherheit beschrieb in der Vorwendezeit die „spezifische Stellung“ der FDJ-Zeitung im DDR-Pressesystem – eine Stellung, die es dem Blatt erlaube, „auf unkonventionelle Weise auch heiße Eisen“ aufzugreifen (Kapitza, 1997: 75). Arne Kapitza hat vermutet, dass es bei der „Jungen Welt“ ein Wechselspiel zwischen solchen Tabubrüchen auf der einen Seite und der „Übererfüllung der agitatorischen Pläne“ auf der anderen Seite gab. Als das Blatt zum Beispiel 1987 nach dem Ausscheiden von drei DDR-Mannschaften aus dem Fußball-Europapokal statt der Spielberichte einfach weiße Flächen gebracht und damit im Politbüro für Unmut gesorgt habe, seien wenig später zwei besonders scharfe Artikel von Hans-Dieter Schütt erschienen (ein Verriss des Tschengis-Abuladse-Films „Die Reue“ sowie ein Kommentar, in dem Skinheads, Schriftsteller und Kirchen-Mahnwachen in einen Topf geworfen wurden; vgl. Kapitza, 1997: 75f.).

Neben Unterschieden zwischen einzelnen Blättern und möglicherweise zwischen aufeinander folgenden Ausgaben einer einzigen Zeitung dürfte die DDR-Presse auch mit Blick auf die historischen Abläufe nicht so monolithisch gewesen sein, wie es das „rigide Medienlenkungsregime“ (Kapitza, 1997: 68) und die sehr stabile Grundstruktur der Presselandschaft, die sich seit den 1950er Jahren kaum noch änderte, erwarten lassen. Der Erfolg der „Jungen Welt“ in den 1980er Jahren ist ein erstes Gegenbeispiel. Schlimpers Untersuchungen zur „Leipziger Volkszeitung“ (SED) haben gezeigt, dass einzelne Personen (etwa Chefredakteure), vor allem aber politische Entscheidungen starken Einfluss auf den DDR-Journalismus hatten (vgl. Schlimper, 1997). Die (relative) Freiheit der Journalisten oder Redaktionen hing dabei nicht nur vom Ressort ab (in den Bereichen Sport, Kultur oder Lokales gab es mehr Spielraum als in der „aktuellen Nachrichtenarbeit“, vgl. Kapitza, 1997: 64), sondern vielleicht noch stärker von der jeweiligen „Großwetterlage“. Sylvia Klötzer hat am Beispiel der DEFA-Kurzfilmserie

„Das Stacheltier“, der Zeitschrift „Eulenspiegel“ und des Kabarets in der DDR den „Zusammenhang von Satire und Krise“ beschrieben. Die Politik der SED konnte immer dann Zielscheibe von Satirikern werden, wenn die führende Partei mit dem Rücken zur Wand stand: im Sommer 1953, in den Monaten vor dem Mauerbau und in der Endphase der DDR. Klötzer hat gezeigt, dass innenpolitische Satire für die SED „ein Notprogramm“ war – ein Programm, das die Partei in „ruhigen Zeiten“ nicht brauchte und deshalb unterdrückte (Klötzer, 2006: 230).

3. Forschungsfragen und Vorgehen

Ausgehend von der Grundannahme, dass Massenmedien bei ihrer Berichterstattung in einem gelenkten Mediensystem nur einen begrenzten Spielraum haben, aber trotz politischer Vorgaben mehr oder weniger entschlossen versuchen, publikumsattraktive Inhalte zu produzieren, sollen am Beispiel der DDR-Zeitungen „Neues Deutschland“ (ND) und „Junge Welt“ (JW) folgende zwei Forschungsfragen beantwortet werden:

1. Inwiefern unterschieden sich die Berichterstattung des „Neuen Deutschland“ und der „Jungen Welt“? Was erklärt den relativen Publikumserfolg der „Jungen Welt“ in den 1980er Jahren (vgl. Tabelle 1)?
2. Welchen Einfluss hatte die politische „Großwetterlage“ auf die Berichterstattung der beiden Zeitungen in der Zeit zwischen Mauerbau und Fall der Mauer?

Dazu wurde eine quantitative Inhaltsanalyse der beiden Zeitungen im Zeitraum von 1960 bis 1989 durchgeführt. Grundlage der Inhaltsanalyse ist ein Codebuch, das die Autoren zusammen mit den Teilnehmern einer Übung am Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung an der Universität München im Sommersemester 2004 erarbeiteten. Bemerkenswert war der Umstand, dass hierbei unterschiedlichste Hintergründe zusammenkamen: zwei Wissenschaftler – einer mit ost-, einer mit westdeutschem Hintergrund –, die die Zeit von DDR und BRD noch hinreichend selbst erlebt hatten, und Studierende – fast alle aus den westlichen Bundesländern –, die die DDR nur noch aus dem Geschichtsunterricht und Vorlesungen zur Mediengeschichte kannten.

Das 31-seitige Codebuch umfasste insgesamt sechs Kategorienbereiche, mit denen jeweils die gesamte Ausgabe einer Zeitung codiert wurde – mit Ausnahme von reinen Servicebeiträgen (Fernsehprogramm, Wetter, Lotto, Sporttabellen, Lexikon, Rezepte, Kleinanzeigen) und Rätseln. Aus forschungsökonomischen Gründen wurden für Sportbeiträge (Hauptthema Sport) nur formale Kategorien verschlüsselt, da hier kaum politisch einschlägige Inhalte zu erwarten waren:

- *Formales & Gestaltung.* Hier wurden neben der journalistischen Darstellungsform und maximal drei Quellen der Beitragsumfang, die Anzahl der Abbildungen und Hervorhebungen als Indikatoren für die Gewichtung einzelner Themen erhoben.
- Als *Akteure* wurden maximal drei Handlungsträger oder Sprecher bzw. Urheber pro Beitrag festgehalten, die entweder als Person oder Organisation bzw. Institution auftreten konnten. Für jeden Akteur wurden Nationalität bzw. Blockzugehörigkeit und maximal drei gesellschaftliche Rollen codiert, um beispielsweise die politische Funktion von Sportlern festhalten zu können. Um zu überprüfen, inwiefern die „Junge Welt“ ihrer Rolle als Jugendzeitung gerecht wurde und über junge Menschen berichtete, wurde bei Individuen das Alter codiert.
- Auf der *Themenebene* konnten ein Haupt- und drei Nebenthemen ermittelt werden. Für jedes Hauptthema wurde die Bewertung (überwiegend positiv, überwiegend negativ, ausgeglichene oder keine Bewertungen) codiert sowie die Valenz, also die

generelle Wertigkeit des Themas. Damit ließen sich der Anteil an Berichterstattung über positive Ereignisse oder Themen aus dem nicht-sozialistischen Ausland und über negative Themen aus dem eigenen Land oder Block als Indikator für den Grad der journalistischen Freiheit ermitteln.

- *Überschriften* sind für Zeitungsleser die wohl wichtigste Informationsquelle und haben maßgeblichen Einfluss darauf, ob ein Beitrag (an-)gelesen wird oder nicht. Bereits bei einer ersten Sichtung der Zeitungen fiel auf, dass viele Überschriften für heutige bzw. westliche Verhältnisse lang und sperrig waren, den Leser mit stereotypen sozialistischen Schlagworten (z. B. Planerfüllung, Arbeiterjugend, Waffenbrüder) und Parolen (z. B. „Unser Arbeitsplatz – Kampfplatz für den Frieden“) sowie sozialistischer Erfolgshetorik (z. B. „Planmäßig wird Vertrag erfüllt“) langweilten und kaum einen Leseanreiz durch außergewöhnliche, unerwartete oder poetisch-rhetorische Formulierungen boten. Für jede Überschrift wurde erfasst, ob sie zum Lesen anregte oder nicht.
- In eine ähnliche Richtung zielte der Bereich der *Leseransprache*: Da eine Hauptaufgabe sozialistischer Zeitungen in der politischen Überzeugung und Motivation der Bürger lag, wurde verschlüsselt, ob die Beiträge Emotionen beschrieben (positive oder negative), personalisierten und das Wir-Gefühl ansprachen (sozialistische Zusammengehörigkeit). In die umgekehrte Richtung geht die Kategorie Ironie, verstanden als hinter Ernst versteckter Spott, mit dem ein Verfasser das Gegenteil von dem ausdrückt, was er meint, seine wirkliche Meinung aber durchblicken lässt. Anzunehmen war, dass die Journalisten bei der „Jungen Welt“ in bestimmten politischen Phasen etwas mehr Freiheiten hatten und zumindest zwischen den Zeilen durch Ironie Kritik an der politischen Situation übten.
- Schließlich wurde das Vorhandensein bzw. Fehlen *spezifischer Aussagen* verschlüsselt: Um den Grad der medienpolitisch bedingten Politisierung der Zeitungen beurteilen zu können, erhielt jeder Beitrag mit mindestens einer politischen Aussage einen entsprechenden Code. Ferner wurde zur Abschätzung der politischen Parteilichkeit der Anteil von Beiträgen ermittelt, in denen mindestens eine positive bzw. negative Aussage zum nicht-sozialistischen Ausland oder sogar negative Aussagen über die DDR oder das sozialistische Ausland enthalten waren. Da positive Aussagen über den Westen vermutlich überwiegend im Zusammenhang mit oppositionellen Kräften, abweichenden Meinungen und Systemkritikern vorkamen, wurde auch das erfasst.

Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich von 1960 (ein Jahr vor dem Mauerbau) bis zum 18. Oktober 1989 (Ende der Medienlenkung). Der Zeitraum wurde gewählt, da davon auszugehen war, dass es innerhalb dieser knapp 30 Jahre verschiedene Phasen mehr oder weniger strenger Medienkontrolle und Medienlenkung bzw. Liberalisierungsphasen gab, die sich in der DDR-Tagespresse wiederfinden sollten. Tabelle 2 zeigt die wichtigsten politischen Schlüsselereignisse und die vermuteten Folgen.

Für die Jahrgänge 1960, 1965, 1969 (die „Junge Welt“ von 1970 war nicht verfügbar), 1975, 1980, 1985, 1989 wurde für beide Zeitungen gleichermaßen jeweils nach folgendem Muster eine künstliche Woche mit sechs Ausgaben aus den Monaten April bis Juni gezogen: erste Woche: Montag, zweite Woche: Dienstag, dritte Woche: Mittwoch, vierte Woche: Donnerstag, fünfte Woche: Freitag und sechste Woche: Samstag. Für den Frühling und Frühsommer sprach, dass in dieser Zeit die wenigsten politischen Großereignisse stattfanden, die die Struktur der Berichterstattung hätten übermäßig verzerren können. Die Stichprobe umfasst somit tendenziell journalistische Routinephasen und

enthält jeweils 42 vollständige ND- und JW-Ausgaben, mit insgesamt 7134 codierten Beiträgen (Tabelle 3).

Bei einer historischen quantitativen Inhaltsanalyse, bei der die Codierer sich in eine Zeit, ein politisches System und journalistische Gegebenheiten hineinversetzen müssen, die sie aus eigener Anschauung nicht kennen, sind an die Qualität der Codierung sicherlich geringere Erwartungen zu stellen als bei einer Standard-Untersuchung aktueller Medien. Zur Überprüfung der Intercoder-Reliabilität wurden insgesamt 324 Beiträge in jeweils zwei vollständigen Ausgaben des ND (beide von 1965) und der JW (1985 und 1989) von unterschiedlichen Codierern getrennt verschlüsselt. Bei den meisten Kategorien lag die ermittelte Intercoder-Reliabilität über 0,80 und entsprach damit den üblichen Anforderungen. Einige Variablen (Hauptthema, Akteursrollen) erzielten anfangs schlechtere Werte, konnten aber durch eine gröbere Umcodierung ‚gerettet‘ werden. Trotzdem liegen die Intercoder-Reliabilitäts-Koeffizienten in einem kritischen Bereich: zur Kategorie Hauptthema (Hauptgruppen) bei 0,66, zur Valenz des Hauptthemas bei 0,68, zum Beitragstenor bei 0,69 und zu den Akteursrollen (Hauptgruppen) bei 0,68. Durchgehend zuverlässiger wurden neben den formalen Kategorien das Vorhandensein spezifischer Aussagen, die Lesersprache sowie die Überschriften-Inhalte codiert.

Tabelle 2: Politische Schlüsselereignisse in der DDR und mögliche Folgen für die Presse

Datum	Schlüsselereignisse	Vermutete Folgen
August 1961	Mauerbau	Liberalisierung
1963	Jugendkommuniqué	Liberalisierung
Dezember 1965	11. Plenum des ZK der SED	Verschärfung
August 1968	Prager Frühling	Verschärfung
1971	Amtsantritt Honeckers	Liberalisierung
August 1973	10. Weltfestspiele der Jugend und Studenten	Liberalisierung
November 1976	Ausweisung von Wolf Biermann	Verschärfung
1985	Gorbatschow wird KPdSU-Generalsekretär	Liberalisierung?
ab Mai 1989	Grenzöffnung in Ungarn, Großdemonstrationen, Mauerfall	

Tabelle 3: Codierte Beiträge pro Zeitung und Jahr

Jahr	Neues Deutschland	Junge Welt	Gesamt
1960	334	350	684
1965	574	460	1034
1969	442	466	908
1975	736	455	1191
1980	875	546	1421
1985	504	452	956
1989	638	302	940
Gesamt	4103	3031	7134

4. Ergebnisse

Die erste Forschungsfrage zielte zwar auf Unterschiede zwischen dem „Neuen Deutschland“ und der „Jungen Welt“, die Inhaltsanalyse hat aber zunächst vieles von dem bestätigt, was man über DDR-Zeitungen weiß, und dabei zahlreiche Belege für die „Uniformität“ sowie für die „Langeweile“ und den „dürftigen Informationsgehalt“ der Presse (Holzweißig) geliefert:

Tabelle 4: Hauptthemen 1960 bis 1989

Hauptthema	Neues Deutschland n=3766 Beiträge	Junge Welt n=2693 Beiträge
Innenpolitik	13,8 %	14,3 %
Außenpolitik	27,0 %	23,5 %
Wirtschaft	9,8 %	5,8 %
Soziales und Bildung	3,8 %	4,9 %
Sport	12,1 %	17,1 %
Kultur	10,4 %	10,6 %
Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau	1,7 %	1,4 %
Wissenschaft, Technik, Medizin, Bauwesen, Verkehr	4,7 %	6,0 %
Freizeit, Tourismus, internatio- nale Begegnungen	2,0 %	3,4 %
Persönliches	2,8 %	1,9 %
Naturkatastrophen, Unglücke, Unfälle, Verbrechen, Gerichts- prozesse	4,5 %	4,8 %
Geschichte	2,9 %	2,2 %
Sonstiges	4,6 %	4,1 %
Gesamt	100,0 %	100,0 %

$\chi^2=99,24$; $p<0,001$

- Die Berichterstattung konzentrierte sich im gesamten Untersuchungszeitraum auf die Politik und hier vor allem auf die Außenpolitik. Der Anteil der beiden Hauptthemen Innen- und Außenpolitik lag in jedem untersuchten Jahr über 35 Prozent (Durchschnitt: 40,8 % beim „Neuen Deutschland“ und 37,8 % bei der „Jungen Welt“; Spitzenwert für beide Zeitungen: 1985 mit knapp 48 %) und das Verhältnis von Außen- zur Innenpolitik bei knapp 2:1 (vgl. Tabellen 4 und 5). Noch deutlicher wird die Politisierung der beiden Zentralorgane auf der Aussageebene: Im „Neuen Deutschland“ enthielten 60 Prozent der Beiträge mindestens eine politische Aussage und in der „Jungen Welt“ 56 Prozent der Beiträge. Dagegen spielten Themen, die bei allen Leserumfragen hohe Zustimmungswerte erzielten, eine vergleichsweise kleine Rolle („Persönliches“: weniger als zwei Prozent, Naturkatastrophen, Unglücke,

Unfälle, Verbrechen oder Gerichtsprozesse: zusammen weniger als fünf Prozent der Beiträge).

Tabelle 5: Hauptthemen im Zeitverlauf

Hauptthema	1960		1965		1969		1975	
	ND	JW	ND	JW	ND	JW	ND	JW
	n=310	n=315	n=527	n=404	n=384	n=407	n=674	n=398
Innenpolitik	16,1 %	15,2 %	14,0 %	12,6 %	16,1 %	17,2 %	9,8 %	14,8 %
Außenpolitik	23,9 %	27,6 %	25,4 %	17,6 %	33,9 %	15,5 %	28,6 %	25,4 %
Sport	11,0 %	13,7 %	14,6 %	20,5 %	10,7 %	23,8 %	12,0 %	14,8 %
Kultur	5,8 %	7,0 %	9,5 %	7,9 %	8,1 %	13,0 %	10,8 %	10,3 %
Sonstiges	43,2 %	36,5 %	36,4 %	41,3 %	31,3 %	30,5 %	38,7 %	34,7 %
<i>Gesamt</i>	<i>100,0 %</i>	<i>100,0 %</i>	<i>100,0 %</i>	<i>100,0 %</i>	<i>100,0 %</i>	<i>100,0 %</i>	<i>100,0 %</i>	<i>100,0 %</i>
Hauptthema	1980		1985		1989			
	ND	JW	ND	JW	ND	JW		
	n=807	n=496	n=462	n=462	n=602	n=266		
Innenpolitik	11,2 %	11,9 %	14,1 %	12,9 %	18,6 %	16,9 %		
Außenpolitik	22,3 %	27,6 %	38,1 %	30,0 %	21,3 %	19,5 %		
Sport	12,4 %	14,3 %	11,9 %	13,1 %	11,1 %	20,3 %		
Kultur	13,8 %	17,1 %	8,7 %	6,9 %	11,1 %	9,4 %		
Sonstiges	40,4 %	29,0 %	27,3 %	37,1 %	37,9 %	33,8 %		
<i>Gesamt</i>	<i>100,0 %</i>	<i>100,0 %</i>	<i>100,0 %</i>	<i>100,0 %</i>	<i>100,0 %</i>	<i>100,0 %</i>		

- Beide Zeitungen haben deutlich mehr über das sozialistische Wirtschaftsgebiet und hier vor allem über die DDR sowie (mit Abstrichen) über die UdSSR berichtet als über das nichtsozialistische Wirtschaftsgebiet. Der Anteil der Akteure aus westeuropäischen Ländern ist dabei im Zeitverlauf noch zurückgegangen (von 36 % 1965 auf 19 % 1989). Die gleiche Tendenz zeigt sich bei den Orten, über die berichtet wurde (Tabelle 6). Wichtigste Länder aus dem nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiet waren die Bundesrepublik (1960: knapp 15 % der Ereignisorte, 1985: 4 %, 1989: 7 %) und die USA (1960: 4 %, 1989: knapp 4 %).

Tabelle 6: Ereignisorte 1960 bis 1989

Ereignisort	Neues Deutschland	Junge Welt
	n=3544 Beiträge	n=2385 Beiträge
Sozialistisches Wirtschaftsgebiet im engeren Sinn ¹	61,6%	64,3%
<i>dabei:</i> DDR	48,2%	47,8%
UdSSR	5,4%	7,0%
Sozialistisches Wirtschaftsgebiet im weiteren Sinn ²	4,5%	3,5%
Nicht-sozialistisches Wirtschaftsgebiet in Europa	17,7%	17,2%
<i>dabei:</i> BRD	6,5%	7,9%
Andere wichtige NSW-Staaten: USA, Kanada, Japan	4,6%	5,0%
<i>dabei:</i> USA	3,3%	3,4%
Sonstiges Asien	4,8%	3,3%
Afrika (außer: Mocambique)	2,8%	2,9%
Lateinamerika (außer: Kuba)	2,7%	2,5%
Ozeanien: Australien, Neuseeland	0,2%	0,2%
Sonstiges	1,1%	1,2%
Gesamt	100,0%	100,0%

$\chi^2=13,09$; nicht signifikant

1 DDR, UdSSR, CSSR, Polen, Ungarn, Rumänien, Bulgarien;

2 Albanien, China, Jugoslawien, Kambodscha, Kuba, Laos, Mozambique, Mongolei, Nordkorea, Vietnam

- Über den Westen wurde fast ausschließlich negativ berichtet und über den Osten vor allem positiv. Während etwa jeder vierte Beitrag eine negative Aussage über das nicht-sozialistische Ausland enthielt („Neues Deutschland“: 23 %, „Junge Welt“: 24 %), lag der Anteil der Beiträge mit positiven Aussagen hier bei drei („Junge Welt“) bzw. vier Prozent („Neues Deutschland“). Dazu passt, dass in jedem zehnten Beitrag oppositionelle Kräfte, abweichende Meinungen oder Systemkritiker im nicht-sozialistischen Ausland erwähnt wurden. Negative Aussagen über die DDR oder ein sozialistisches Land gab es dagegen nur in rund einem Prozent der Beiträge.
- Zentrale Quelle der beiden untersuchten Zeitungen war der Allgemeine Deutsche Nachrichtendienst. Jeder zweite Beitrag enthielt das Kürzel der Nachrichtenagentur („Neues Deutschland“: 50,4 %, „Junge Welt“: 52,5 %). Da es sich hier um Zentralorgane mit vergleichsweise großen Personal- und Finanzressourcen handelt, dürfte die Lenkungsfunktion des ADN (vgl. Minholz/Stirnberg, 1995) bei den Bezirks- und Regionalzeitungen noch deutlicher nachzuweisen sein.
- Auch wenn über die Unterschiede zwischen beiden Zeitungen gleich noch zu sprechen sein wird, haben sowohl das „Neue Deutschland“ als auch die „Junge Welt“ ihre Leser mit sozialistischen Schlagworten und Parolen, mit Erfolgshetorik und mit der Berichterstattung über „Null-Ereignisse“ abgeschreckt und insgesamt wenig Leseanreize geboten. Nicht einmal jeder vierte Beitrag enthielt eine Abbildung, und nur jede zehnte Überschrift hätte die Codierer zum Weiterlesen angeregt. Dass die

Zeitungen insgesamt eher langweilig waren, lässt auch der Anteil von Beiträgen mit positiven und negativen Emotionen vermuten (ND: 38 %, JW: 34 % der Beiträge). Trotz dieser vielen Gemeinsamkeiten zeigen die Ergebnisse der Inhaltsanalyse, dass sich Holzweißigs These von der „Uniformität der DDR-Medien“ so pauschal nicht halten lässt. Die „Junge Welt“ war in einigen Punkten tatsächlich „anders“ als das „Neue Deutschland“. Wenig verwunderlich ist dabei, dass das FDJ-Zentralorgan dreimal häufiger den Themenbereich „Kindheit und Jugend“ behandelt hat, dass die Akteure jünger waren als im „Neuen Deutschland“ (der Anteil der Akteure unter 30 Jahren lag hier bei 27 % und im ND bei 8 %) und dass sie etwas häufiger aus den Massenorganisationen und aus dem „Volk“ kamen als im SED-Zentralorgan, wo „offizielle“ Akteursrollen dominierten. Darüber hinaus bieten die Daten aber viele Anhaltspunkte für einen nach westlichem Maßstab professionelleren Journalismus in der „Jungen Welt“ und hier vor allem für das Bemühen, die Leser besser zu erreichen. Die folgenden Tendenzen gelten für den gesamten Untersuchungszeitraum, lassen sich aber besonders deutlich im letzten Jahrzehnt der DDR und damit für den Zeitraum feststellen, in dem die Auflage der FDJ-Zeitung Spitzenwerte erreicht hat:

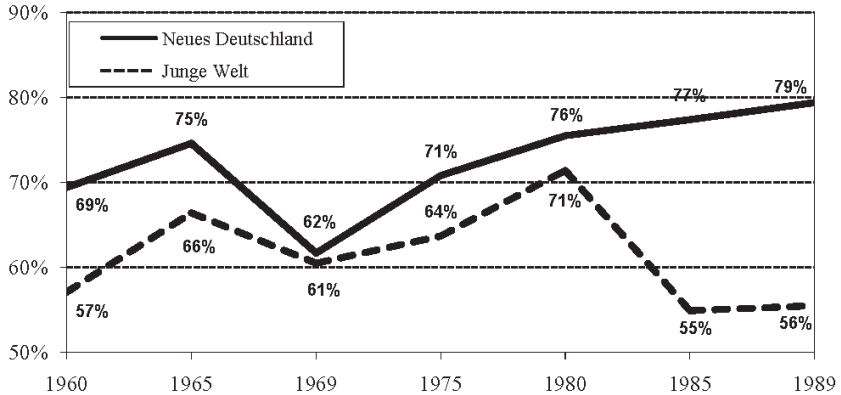
- In beiden untersuchten Zeitungen dominieren zwar Nachrichten und Berichte (Tabelle 7), die „Junge Welt“ hat das Genre-Spektrum aber stärker ausgeschöpft, war damit abwechslungsreicher und so möglicherweise auch unterhaltsamer und nützlicher (Service, Rätsel) als das „Neue Deutschland“. Dabei ist allerdings zu bedenken, dass das SED-Zentralorgan insgesamt fast doppelt so viele Beiträge veröffentlicht hat wie die deutlich kleinere FDJ-Zeitung. Dies ist sicher ein Grund, warum ND-Leser das Blatt selbst im Rückblick als „rundum informativ“ bezeichnen konnten.
- Vor allem 1985 und 1989 (und damit in der Zeit, in der die „Junge Welt“ auflagenstärkste Tageszeitung der DDR war) enthalten die untersuchten Ausgaben des FDJ-Blattes zum einen deutlich weniger Nachrichten und Berichte als das „Neue Deutschland“ (und damit mehr Darstellungsformen, die Leseanreiz bieten) und deutlich weniger Beiträge mit dem Kürzel ADN, das auch als Synonym für Pressekennung gelesen worden sein dürfte (Schaubilder 1 und 2).

Tabelle 7: Darstellungsformen 1980 bis 1989

Darstellungsform	Neues Deutschland n=1557 Beiträge	Junge Welt n=801 Beiträge
Nachricht, Bericht	77,2 %	62,0 %
Reportage, Interview, Porträt	4,7 %	8,9 %
Dokumente, Fallbeispiele, Statements	3,8 %	8,1 %
Kommentar	1,0 %	1,8 %
Bildbeitrag	2,2 %	2,9 %
Leserbrief	0,6 %	0,7 %
Service	7,9 %	13,2 %
Rätsel	0,4 %	0,9 %
Sonstiges	1,9 %	1,6 %
Gesamt	100,0 %	100,0 %

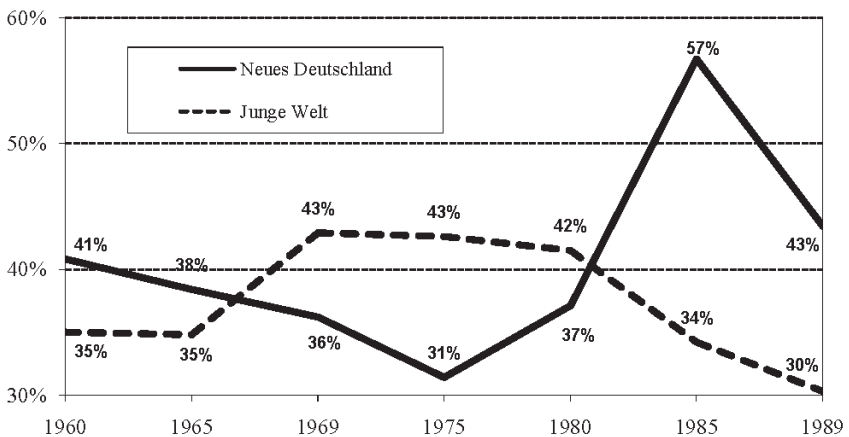
$\chi^2=108,35; p<0,001$

Schaubild 1: Anteil Nachrichten/Berichte an allen Beiträgen



Neues Deutschland: n=4.097 Beiträge; Junge Welt: n=3.015 Beiträge

Schaubild 2: Anteil Beiträge mit ADN als Quelle



Neues Deutschland: n=3.330 Beiträge; Junge Welt: n=2.325 Beiträge. Die Fallzahlen sind hier kleiner, da zum Beispiel für Sportbeiträge keine Quelle codiert wurde.

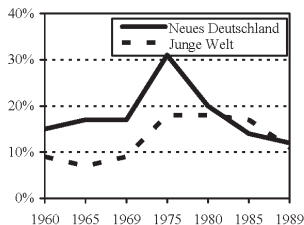
- Die Redaktionen der „Jungen Welt“ haben viel stärker mit Bildern und grafischen Elementen gearbeitet, mehr personalisiert, anregendere Überschriften formuliert (vgl. Tabelle 8) und in einigen wenigen Beiträgen auch mit Ironie gearbeitet – etwas, was es im „Neuen Deutschland“ so gut wie gar nicht gab. 1985 hatten in der JW zum Beispiel 34 Prozent der Beiträge eine Abbildung und im ND 18 Prozent. Bei den anderen genannten Kategorien sah das Verhältnis ähnlich aus (1980 bis 1989. Personalisierung: 9 % der Beiträge im ND, 15 % in der JW; Leseanreiz: 7 % der Überschriften im ND, 12 % in der JW; Ironie: im ND Fehlanzeige, in der JW in 2 % der Beiträge).

- Der Sportteil hatte in der „Jungen Welt“ zwar relativ deutlich mehr Gewicht als im „Neuen Deutschland“ (Tabellen 4 und 5), da dies aber für den gesamten Untersuchungszeitraum gilt und da im ND insgesamt mehr Sportmeldungen standen, kann dieser Zeitungsteil allein den JW-Erfolg in den 1980er Jahren nicht erklären.

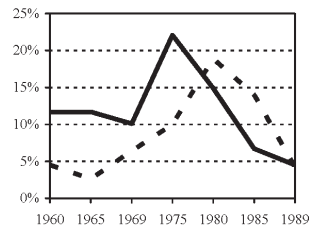
Das Bemühen, die Leser zu erreichen, hat sich jedoch nicht auf die politische Tendenz ausgewirkt – im Gegenteil. Die Untersuchung der Überschriften deutet darauf hin, dass die „Junge Welt“ in den 1980er Jahren den SED-Kurs mit mehr Aufwand vertreten hat und damit „sozialistischer“ war als das Zentralorgan der Einheitspartei selbst (Tabelle 8, Schaubild 3). Auffällig ist hier vor allem der hohe Anteil von Parolen in den Überschriften (Schaubild 3). Die These, dass der Freiraum, den die „Junge Welt“ offenbar für eine stärkere Leserorientierung hatte, nicht nur mit der Bedeutung der Zielgruppe der Jugendlichen (vgl. Hoff, 1994) zu erklären ist, sondern auch durch besondere Linientreue erkaufte wurde, lässt sich mit anderen Daten ebenfalls belegen. So sind zum Beispiel im „Neuen Deutschland“ in den 1980er Jahren relativ und absolut deutlich mehr Beiträge mit einer positiven Aussage über das nicht-sozialistische Ausland erschienen als in der „Jungen Welt“, während der Anteil negativer Beiträge über den Westen im SED-Zentralorgan geringer war (Schaubild 4). Der Blick auf den Zeitverlauf zeigt dabei nicht nur, dass die FDJ-Zeitung in der Endphase der DDR viel politischer war als in den 1960er Jahren (Schaubild 4), sondern auch, dass es tatsächlich einen Zusammenhang zwischen dem Auflagenenerfolg und der Propagandastärke zu geben scheint. In den 1960er und frühen 1970er Jahren jedenfalls hat die „Junge Welt“ noch deutlich weniger mit Parolen gearbeitet als das „Neue Deutschland“ und auch ein positiveres Bild vom Westen gezeichnet als das Zentralorgan der SED (Schaubilder 3 und 4)

Schaubild 3: Überschriften mit Schlagworten, Parolen und Erfolgshetorik

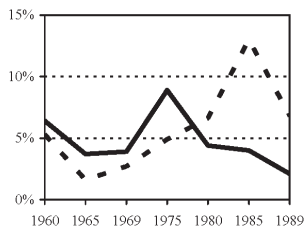
Alle Überschriften mit sozialistischen Schlagworten, Parolen oder Erfolgshetorik



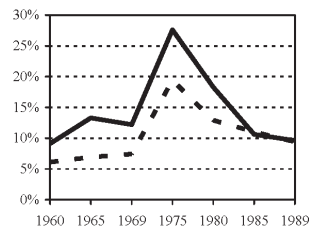
Überschriften mit sozialistischen Schlagworten



Überschriften mit sozialistischen Parolen

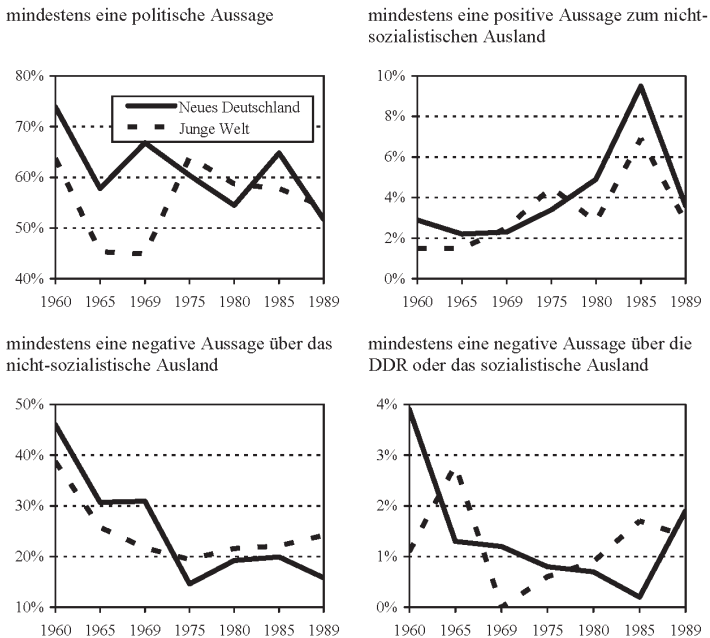


Überschriften mit sozialistischer Erfolgshetorik



Neues Deutschland: n=3247-3249 Beiträge; Junge Welt: n=2024/2025 Beiträge

Schaubild 4: Spezifische Aussagen in den Beiträgen



Neues Deutschland: n=3309-3313 Beiträge; Junge Welt: n=2228-2239 Beiträge

Tabelle 8: Überschriftengestaltung 1980 bis 1989

	Neues Deutsch-land	Junge Welt	chi ²
Überschrift ...	n=1635-1636	n=857-865	
... enthält positive sozialistische Schlag- worte	10%	14%	11,78**
... enthält eine sozialistische Parole	4%	9%	31,14***
... enthält sozialistische Erfolgshetorik	14%	11%	2,28
... kündigt ein politisches Null-Ereignis an	13%	16%	2,32
... enthält einen Leseanreiz	7%	12%	19,86***

*** p<0,001; ** p<0,01

Während die Untersuchung zahlreiche Indizien dafür geliefert hat, dass die „Junge Welt“ sich vor allem in der Endphase der DDR stärker an den Wünschen des Publikums orientiert hat als das „Neue Deutschland“, zugleich aber linientreuer war, lässt sich die zweite Forschungsfrage nach dem Einfluss der politischen „Großwetterlage“ auf die Berichterstattung der beiden Zeitungen nicht eindeutig beantworten. Die in Tabelle 2 vermuteten Folgen von Schlüsselereignissen jedenfalls sind im Datensatz so nicht nach-

zuweisen. Dies dürfte vor allem mit der Länge des Untersuchungszeitraums zu tun haben sowie mit der Komplexitätsreduktion, die eine quantitative Inhaltsanalyse mit sich bringt. Der Anteil von Beiträgen mit negativen Aussagen über das nicht-sozialistische Ausland ist zum Beispiel zwischen 1960 und 1989 in beiden untersuchten Zeitungen gesunken (Schaubild 4) – ein Befund, den man damit erklären kann, dass die DDR nach ihrer Gründung noch sehr viel stärker auf den Westen fixiert und um Abgrenzung bemüht war als in der Endphase ihrer staatlichen Existenz. Die leichten „Ausschläge“ nach oben oder unten auf Ereignisse wie den Prager Frühling oder die Ausbürgerung Wolf Biermanns zurückzuführen, scheint nicht nur wegen des zeitlichen Abstandes zwischen den Ereignissen und dem Erscheinen der jeweiligen Zeitungsausgaben problematisch, sondern auch, weil man mit Hilfe anderer Kategorien genau das Gegenteil behaupten könnte. So haben die Codierer 1965 und 1975 (und damit in Jahren, in denen eigentlich von einer Liberalisierung auszugehen war) in den ND-Überschriften nicht etwa weniger Propaganda gefunden als 1969 bzw. 1980, sondern deutlich mehr (vgl. Schaubild 3).

Dennoch legen die Schaubilder 3 und 4 nahe, dass die Frage nach dem Zusammenhang zwischen der politischen (auch außenpolitischen) und wirtschaftlichen Situation in der DDR und dem Spielraum für die Medien des Landes berechtigt ist. Vor allem bei den Kategorien, bei denen ein direkter Einfluss der Lenkungsinstanzen zu vermuten ist, verlaufen die Kurven für die beiden untersuchten Zeitungen auffallend parallel (Schlagworte und Erfolgrrhetorik, positive und negative Aussagen über den Westen, Hauptthemen). Eine quantitative Inhaltsanalyse kann nicht ermitteln, warum sowohl das „Neue Deutschland“ als auch die „Junge Welt“ beispielsweise 1975 deutlich stärker mit Erfolgrrhetorik gearbeitet haben als davor und danach und warum beide Blätter ausgerechnet 1985 sehr viel positiver über den Westen berichtet haben als sonst. Auch wenn der Link zum bevorstehenden Staatsbesuch Erich Honeckers natürlich nahe liegt, können hierüber nur die überlieferten Presseanweisungen, Akten über entsprechende Beratungen und Entscheidungen der Parteiführung oder der anderen zuständigen Gremien und möglicherweise auch Zeitzeugenbefragungen zuverlässig Aufschluss geben. Die Daten sind aber zum einen weitere Belege für den starken Einfluss des Lenkungsapparates sowie für die „Uniformität“ der DDR-Medien und deuten zum anderen gleichzeitig darauf hin, dass sich nicht nur einzelne Zeitungen unterschieden haben (wie die „Junge Welt“ und das „Neue Deutschland“), sondern dass sich solche Unterschiede auch im Zeitverlauf finden lassen – vermutlich vor allem abhängig vom Rechtfertigungsdruck, dem sich die SED-Spitze jeweils ausgesetzt sah, und von ihren gerade aktuellen innen- und außenpolitischen Interessen.

5. Zusammenfassung und Ausblick

Die vorgelegte Inhaltsanalyse differenziert die These von der „sattsam bekannten Uniformität der DDR-Medien“ (Holzweißig, 2002: 10). Die untersuchten ND- und JW-Ausgaben entsprechen zwar in vielen Punkten dem Bild, das in der Literatur gezeichnet wird (starke Politisierung und Vernachlässigung der Themen, für die sich Zeitungsleser überall auf der Welt besonders interessieren; Konzentration auf die Außenpolitik und hier vor allem auf den Osten; Schwarz-Weiß-Berichterstattung über die beiden Blöcke; wenig Leseanreize; Dominanz von Meldungen der staatlichen Nachrichtenagentur), zumindest von formaler und teilweise auch von inhaltlicher „Gleichförmigkeit“ (Tiemeyer, 1986: 25) kann aber nur bedingt die Rede sein. Die „Junge Welt“ war vor allem in den 1980er Jahren deutlich „journalistischer“ als das „Neue Deutschland“ und hat sich

stärker bemüht, auf die Wünsche des Publikums einzugehen. Dass die Leser dies honoriert haben, zeigt der Publikumserfolg der FDJ-Zeitung, obwohl die Zeitungsauflagen in der DDR sicher von weit mehr Faktoren abhingen (Lenkungsabsicht, Papiervorräte, soziodemographische Entwicklungen). Auch wenn es nach westlichen Maßstäben sicher überzogen wäre, von professionellem Journalismus im Sinne einer Orientierung an den Publikumswünschen zu sprechen (dem widersprechen schon die Befunde zur Überschriftengestaltung; vgl. Tabelle 8), wurde bereits dieser vergleichsweise geringe Spielraum offenbar mit besonderer Linientreue erkaufte. Ob der Redaktion oder wenigstens dem Chefredakteur dieser Zusammenhang bewusst war und ob die „Junge Welt“ folglich ganz gezielt mit sozialistischer Erfolgshetorik und Negativmeldungen über den Westen gearbeitet hat, muss offen bleiben. Hier besteht weiterer Forschungsbedarf. Dies gilt auch für die Frage, ob es dem Blatt tatsächlich gelungen ist, das „grundlegende Dilemma“ instrumentalisierter Medien (Wilke, 2002: 215) aufzulösen. Dass die „Junge Welt“ das Ziel der Lenkung erreicht hat, ist mit Blick auf die Demonstrationen im Spätsommer und im Herbst 1989, die sich auch gegen die Berichterstattung in den DDR-Medien gerichtet haben, jedoch zu bezweifeln.

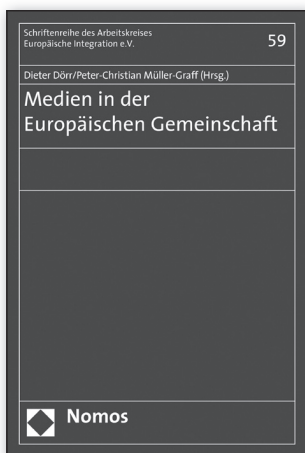
Weiter geforscht werden sollte auch zu den Faktoren, die die Lenkungs- und Kontrollpraxis beeinflusst haben. Die Ergebnisse der Inhaltsanalyse lassen vermuten, dass der Spielraum der Journalisten in der DDR auch von der jeweiligen politischen und wirtschaftlichen Situation des Landes abhing. Dass Sylvia Klötzer (2006) am Beispiel von Kabarett-Programmen sowie am Beispiel von satirischen Filmen und Artikeln nachweisen konnte, dass die SED immer dann innenpolitische Kritik (ohne die Satire nicht auskommt) zuließ, wenn sie mit dem Rücken zur Wand stand, hat vor allem mit den Quellen und mit dem methodischen Ansatz ihrer Untersuchung zu tun. Auch für die DDR-Tagespresse ist deshalb zu empfehlen, quantitative Inhaltsanalysen mit Fallstudien zu kombinieren, die sich auf qualitative Inhaltsanalysen und Aktenüberlieferungen stützen.

Literatur

- Bahrman, Hannes (1990): Wende und journalistisches Selbstverständnis in der DDR. In: Rundfunk und Fernsehen, 38. Jg., S. 409-416.
- Bathrick, David (1995): *The Power of Speech: The Politics of Culture in the GDR*. Lincoln, NE: University of Nebraska Press.
- Bohrmann, Hans (1999): Quellen zur Pressegeschichte der DDR. In: Jürgen Wilke (Hrsg.): *Massenmedien und Zweitgeschichte*. Konstanz: UVK, S. 163-169.
- Bos, Ellen (1993): *Leserbriefe in Tageszeitungen der DDR*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bösenberg, Jost-Arend (2004): *Die Aktuelle Kamera (1952–1990). Lenkungsmechanismen im Fernsehen der DDR*. Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg.
- Budzislawski, Hermann (1966): *Sozialistische Journalistik. Eine wissenschaftliche Einführung*. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Fiedler, Anke (2006): ... bis auf Punkt und Komma? Eine quantitative Inhaltsanalyse der drei DDR-Tageszeitungen *Sächsische Zeitung*, *Die Union* und *Sächsisches Tageblatt* der 1980er Jahre mit dem Lokalteil Dresden. Magisterarbeit am Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung der Universität München.
- Geserick, Rolf (1989): *40 Jahre Presse, Rundfunk und Kommunikationspolitik in der DDR*. München: Minerva.
- Geserick, Rolf; Kutsch, Arnulf (Hrsg.) (1988): *Publizistik und Journalismus in der DDR. Acht Beiträge zum Gedenken an Elisabeth Löckenhoff*. München: Saur.

- Harbers, Dorothee (2003): Die Bezirkspresse der DDR (unter besonderer Berücksichtigung der SED-Bezirkszeitungen). Lokalzeitungen im Spannungsfeld zwischen Parteauftrag und Leserinteresse. Marburg: Tectum.
- Herrmann, Elisabeth M. (1957): Die gegenwärtige Lage der Presse in der Sowjetzone. In: Publizistik, 2. Jg., S. 217-222.
- Herrmann, Elisabeth M. (1960/61): Grundzüge der marxistisch-leninistischen Pressetheorie. In: Publizistik, 5. Jg., S. 225-242, 6. Jg., S. 41-51, 225-234.
- Herrmann, Elisabeth M. (1963): Zur Theorie und Praxis der Presse in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Berlin: Colloquium.
- Hesse, Kurt R. (1988): Westmedien in der DDR. Nutzung, Image und Auswirkungen bundesrepublikanischen Hörfunks und Fernsehens. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik.
- Hoff, Peter (1994): Jugendprogramm – das vergebliche Werben um eine Zielgruppe. In: Heide Riedel (Hrsg.): Mit uns zieht die neue Zeit... 40 Jahre DDR-Medien. Berlin: Vistas, S. 210-217.
- Holzweißig, Gunter (1999): Massenmedien in der DDR. In: Jürgen Wilke (Hrsg.): Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Köln: Böhlau, S. 573-601.
- Holzweißig, Gunter (2002): Die schärfste Waffe der Partei. Eine Mediengeschichte der DDR. Köln, Wien: Böhlau.
- Kapitza, Arne (1997): Transformation der ostdeutschen Presse. Berliner Zeitung, Junge Welt und Sonntag/Freitag im Prozess der deutschen Vereinigung. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Klammer, Bernd (1998): Pressevertrieb in Ostdeutschland. Die wirtschaftlichen und politischen Interessen beim Aufbau eines Pressegroßhandelssystems nach der Oktoberwende 1989. München: Saur.
- Klötzer, Sylvia (2006): Satire und Macht. Film, Zeitung und Kabarett in der DDR. Köln: Böhlau.
- Köhler, Anne (1992): Marschierte der DDR-Bürger mit? In: Ute Gerhardt, Ekkhard Mochmann (Hrsg.): Gesellschaftlicher Umbruch 1945–1990. Re-Demokratisierung und Lebensverhältnisse. München: Oldenbourg, S. 59-79.
- Martin, Kirsten (1986): An der Wirklichkeit vorbei. Erziehung und Lenkung der DDR-Jugend durch die Tagespresse. In: medium, Nr. 2, S. 36-39.
- Matysiak, Stefan (2005): Doppelte Anleitung. Zur parteiinternen Presselenkung bei den Bezirkszeitungen der Blockparteien. In: Deutschland Archiv, 38. Jg., S. 478-487.
- Mederacke, Matthias/Scharf, Wilfried (1986): Der „Tag der Befreiung“ in der DDR 1985. Die Berichterstattung des „Neuen Deutschland“. In: Deutsche Studien, Heft 93 (März), S. 88-94.
- Meyen, Michael (2001): Hauptsache Unterhaltung. Mediennutzung und Medienbewertung in Deutschland in den 50er Jahren. Münster: Lit.
- Meyen, Michael (2003): Denver Clan und Neues Deutschland. Mediennutzung in der DDR. Berlin: Ch. Links.
- Minholz, Michael; Stirnberg, Uwe (1995): Der Allgemeine Deutsche Nachrichtendienst (ADN): Gute Nachrichten für die SED. München: Saur.
- Mueller, Ernst F.; Greiner, Peter (1969): Mauerbau und Neues Deutschland. Bielefeld: Bertelsmann.
- Otto, Elmar Dieter (1979): Nachrichten in der DDR. Eine empirische Untersuchung über „Neues Deutschland“. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik.
- Reichert, Steffen (2000): Transformationsprozesse: Der Umbau der LVZ. Münster: Lit.
- Richert, Ernst; Stern, Carola; Dietrich, Peter (1958): Agitation und Propaganda. Das System der publizistischen Massenführung in der Sowjetzone. Berlin, Frankfurt am Main: Vahlem.
- Röben, Bärbel (1985): Der Ideologiegehalt von Medienrealität. Dargestellt am Beispiel der Chile- und Afghanistan-Berichterstattung in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und im Neuen Deutschland. Münster: Lit.
- Rühle, Ray (2003): Entstehung von politischer Öffentlichkeit in der DDR in den 1980er Jahren am Beispiel von Leipzig. Münster: Lit.
- Scharf, Wilfried (1984a): Das Martin-Luther-Jahr im „Neuen Deutschland“. In: Deutsche Studien, Heft 86, S. 165-177.
- Scharf, Wilfried (1984b): Zur Berichterstattung des „Neuen Deutschland“ über den Abschluß einer südkoreanischen Passagiermaschine im Sommer 1983. In: Publizistik, 29. Jg., S. 492-502.

- Scharf, Wilfried (1985): Das Bild der Bundesrepublik Deutschland in den Massenmedien der DDR. Eine empirische Untersuchung von Tageszeitungen, Hörfunk und Fernsehen. Frankfurt/Main: Lang.
- Scharf, Wilfried (1988): Zur wissenschaftlichen Behandlung der DDR-Massenmedien in der Bundesrepublik Deutschland: Theoriedefizit. In: Rolf Geserick, Arnulf Kutsch (Hrsg.): Publizistik und Journalismus in der DDR. Acht Beiträge zum Gedenken an Elisabeth Löckenhoff. München: Saur, S. 37-60.
- Schlimper, Jürgen (1997): Thesen zur Geschichte der „Leipziger Volkszeitung“ seit 1946 bis zum Ende der DDR. In: Jürgen Schlimper (Hrsg.): „Natürlich – die Tauchaer Straße!“ Beiträge zur Geschichte der „Leipziger Volkszeitung“. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen, S. 469-506.
- Schneider, Beate; Stürzebecher, Dieter (1998): Wenn das Blatt sich wendet. Die Tagespresse in den neuen Bundesländern. Baden-Baden, Nomos.
- Schwarze, Hanns-Dieter (1979): Wenn nur Fliegenbeine gezählt werden. Eine empirische Nutzlosigkeit über das SED-Organ. In: Die Zeit vom 25. Mai, S. 15.
- Schütt, Hans-Dieter (1992): Sehr linientreu und etwas aufsässig. Hans-Dieter Schütt, von 1984 bis November 1989 Chefredakteur der Jungen Welt, im JW-Gespräch mit Jens König. In: Junge Welt vom 30. Mai, S. 10f.
- Silberman, Marc (1997): Problematizing the „Socialist Public Sphere“: Concepts and Consequences. In: Marc Silberman (Hrsg.): What Remains? East German Culture and the Postwar Public. Washington: American Institute for Contemporary German Studies, S. 1-37.
- Tiemeyer, Friedhelm (1986): Eine Spur ausführlicher. Ein Vergleich zwischen der SED-Presse und den Zeitungen der „Blockparteien“. In: medium, Nr. 2, S. 25f.
- Wilke, Jürgen (2002): Medien DDR. In: Elisabeth Noelle-Neumann, Winfried Schulz, Jürgen Wilke (Hrsg.): Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation. Frankfurt am Main: Fischer 2002, S. 214-240.
- Wilke, Jürgen (2007): Presseanweisungen im zwanzigsten Jahrhundert. Erster Weltkrieg – Drittes Reich – DDR. Köln: Böhlau.



Medien in der Europäischen Gemeinschaft

Herausgegeben von Prof. Dr. Dieter Dörr, Universität Mainz und Prof. Dr. Dr. h. c. Peter-Christian Müller-Graff, Universität Heidelberg

2007, 157 S., brosch., 29,- €

ISBN 978-3-8329-3128-5

(Schriftenreihe des Arbeitskreises

Europäische Integration e.V., Bd. 59)



Nomos